

# Aktion Stolpersteine – die Serie, Teil 3

## Max Maack – Arbeitersportler gegen die NS-Herrschaft

*Sieben Namen – sieben Schicksale. Die EN dokumentieren in einer Serie, was sich über die Elms-horner Opfer der NS-Diktatur noch herausfinden ließ. Sie werden im Rahmen der ersten „Aktion Stolpersteine“ am 14. August mit einem Gedenkstein geehrt. Mit dieser Folge endet die Serie.*

Von Jens Katzenmeier und Bert C. Biehl

**Elmshorn.** Diesen Tag hat Günter M. nie vergessen. Wie plötzlich, gegen Mittag, ein großes, schwarzes Auto mit quietschenden Bremsen vor dem kleinen Verkaufspavillon hält. Männer in schwarzen Leder-mänteln



Das Hochzeitsfoto von Anne und Max Maack um 1928. Fotos: Archive Katzenmeier/Maack

herausspringen. An ihm vorbestürmen in den Verkaufsraum. Seinen Onkel abführen. Den Laden schließen. Der 1. April 1942 – es ist das letzte Mal, dass der Elfjährige den Onkel lebend sieht. Drei Tage später ist Max Maack tot. Er hat sich in seiner Zelle im Elmshorner Polizeigefängnis erhängt.

Max Maack wurde am 2. September 1897 in Elmshorn geboren. Er war der Sohn von Hinrich Maack, einem der Mitbegründer und Vorsitzenden des 1893 gegründeten AC Einigkeit (ACE). Als junger Mann musste er am 1. Weltkrieg teilnehmen und büßte an der Front das linke Bein ein. Dem Sport konnte er sich daher nur noch als Funktionär widmen. Es wird angenommen, dass Max Maack von 1919 bis 1930 Vorsitzender des ACE war.

Maack wählte für sich den Beruf des Zigarrenhändlers und betrieb einen Kiosk am sogenannten „Panzerkreuzer“, Ecke Reichen- und Ansgarstraße. Nach der Heirat mit Anne Mohr zog er in das Haus seines Schwagers ähnlichen Nachnamens am Hogenkamp 7. Matthias Maack, von Beruf Mühlenszimmerer in der Schlüter-Mühle, war verheiratet mit Annes Schwester Maria Mohr. Die Familie Maack hatte neun Kinder. Das Haus wurde 1926 gebaut. Hier hatten Max Maack und seine Frau seit 1928 im 1. Stock zwei Zimmer und eine Küche. Ihre Ehe blieb kinderlos.

Sein Neffe Günter beschreibt Max als ruhigen, umgänglichen Menschen, der von 7 bis 19 Uhr in seinem Laden stand, seine Frau als einzige Hilfe. „Er sprach wenig, aber wenn, dann hatte es Hand und Fuß“, erinnert sich Günter M. Nur über

Politik sprach er nie. Doch seine Vorliebe für den Kommunismus blieb der Familie nicht verborgen: In seiner kargen Freizeit las Max Maack entsprechende Bücher.

Maack trat 1931 der KPD bei. Mit nach Hause brachte er die Genossen nie, wohl um die Familien nicht zu gefährden, traf sich mit ihnen im Kiosk. Mit Beginn der Kommunistenverfolgung begann jedoch auch die Verwandtschaft die Spannung zu spüren. „Wenn dat man goot geiht“, flüsterte man hinter vorgehaltener Hand über das politische Engagement von Max Maack.

Der Laden florierte unterdessen. Maack hatte auch mit der Produktion von Speiseeis begonnen, Neffe Günter belieferte damit Ausflugslokale in der Umgebung. Südfrüchte habe der Onkel sich leisten können, erinnert sich der heute 76-Jährige, und auch ein Auto der Marke Fiat besaß Max Maack.

Ende 1934 ist es mit der Idylle vorbei. Im Zuge der großen Verhaftungswelle im Kreisgebiet wird auch Max Maack als KPD-Mitglied festgenommen. In den „Offenborn“-Prozessen wird er am 29. Januar zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt, die er vermutlich in Rendsburg verbüßt.

Als er 1939 wieder entlassen wird, übernimmt er wieder das Geschäft, das seine Frau in der Zwischenzeit alleine hatte führen müssen. Über seine Haftjahre schweigt er eisern. Doch seither muss er Medikamente nehmen – er hatte sich im Knast ein heute nicht mehr bekanntes Leiden zugezogen. Mittlerweile haben sich die Zeiten geändert. Die Zeichen stehen auf Mangelwirtschaft.



Max Maack (l.) mit einer Gruppe von ACE-Sportlern, die 1927 Kreismeister imTausziehen wurde.

Max Maack erweist sich als guter Organisator, der auch nach Kriegsbeginn an Zigaretten und Schokolade herankommt, was ihn zum beliebten Tauschpartner macht.

Maack hat seinen Pavillon, wie auch das Gelände dahinter, von der Glaserei Horns gepachtet. In einem kleinen Seitenraum hielt er wohl insgeheim ein paar Schweine, sagt sein Neffe heute. Zur damaligen Zeit habe die Familie nichts davon gewusst, auch nichts von dem begehrten Fleisch abbekommen. Heute wird vermutet, dass Maack diese Schweine schwarz geschlachtet hat – in der Nazizeit ein mit Zuchthaus bestrafte Verbrechen. Das Fleisch könnte er dann gegen

Tabakwaren eingetauscht haben. Nach Maacks Verhaftung stellt die Polizei in seiner Wohnung mit Schmalz gefüllte Töpfe sicher, aber auch von Maack gerettete Gerätschaften des 1933 verbotenen AC Einigkeit.

**Bis zum Abriss Anfang der 70er-Jahre stand an der Ecke Ansgar- und Reichenstraße der Verkaufspavillon der Familie Maack. Max' Witwe Anna führte das Geschäft.**



Am 4. April 1942 nimmt sich Maack in seiner Zelle im Elmshorner Polizeigefängnis das Leben. Er hatte sich aus Zeitungseiten einen Strick gedreht. „Er wusste wohl, was ihm bevorstand und wollte dem entgegen“, sagt sein Neffe heute.

## Heinrich Kastning – ein Gewerkschafter im Widerstand

Von Bert C. Biehl

**Elmshorn.** „Der Untersuchungs-häftling Heinrich Kastning wurde heute beim Aufschluß um 6 Uhr in seiner Zelle tot aufgefunden. Es liegt Freitod durch Erhängen vor. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.“ Darunter folgt ein unleserlicher Krakel. Die Dienstbezeichnung: Verwaltungsamtmann. Mit dieser Mitteilung an die Kieler Staatsanwaltschaft ist für die Gestapo die Gefangenschaft unter der Registriernummer 864/41 erledigt. Es ist der 15. August 1941.

Um 14.50 Uhr an jenem Freitag sendet die Deutsche Reichspost in Kiel ein Telegramm nach Elmshorn. Empfängerin: Grete Kastning, Ludwig-Meyn-Straße 5. Die frisch gebackene Witwe soll binnen 24 Stunden mitteilen, ob sie die Bestattungskosten übernimmt.

Heinrich Kastnings Frau macht sich, begleitet von einer Nachbarin, umgehend auf den Weg nach Kiel. Im dortigen Untersuchungsgefängnis in der Faeschstraße 10 erzählt man ihr, ihr Mann habe sich mit dem Hosenträger am Bettpfosten erhängt.

Grete verlangt die Leiche zu sehen. Nur widerstrebend wird sie in die Leichenhalle geführt. Heinrich Kastnings Leiche ist übel zugerichtet. Seltsame Wunden am Kopf, Einschusslöchern gleich, aus denen Blut sickert. Woher die stammen, will Grete wissen, doch die Wärter bleiben ihr die Erklärung schuldig. Sie darf die Leiche nach Hause überführen. Aber sie muss ihren Mann auf dem Elmshorner Friedhof in einer speziellen Ecke verscharrn lassen, die für Staatsfeinde reserviert ist.

Heinrich hatte recht behalten: „Ich komme wohl nicht mehr wieder“, hatte er gesagt,

als sie ihn zuletzt lebend gesehen hatte, im Gestapo-Hauptquartier in der Kieler Düppelstraße, gerade verhaftet, am Kopf verletzt, am ganzen Körper zitternd. Als letztes trägt er ihr auf, die Kinder zu grüßen.

Rückblende. Heinrich Ernst Wilhelm Kastning wird am 18. Dezember 1904 in der Gemeinde Heßeln im Kreis Bückeburg (heutiges Niedersachsen) geboren. Nach der achtjährigen Volksschule absolviert er in Hannover eine Bäckerlehre. Ein Jahr arbeitet er noch als Geselle, wechselt dann ins Baugewerbe.



Heinrich Kastning (1904-1941) war Mitglied der KPD und der Revolutionären Gewerkschaftsorganisation.

1926 schließlich findet er Arbeit in der Elmshorner Margarinefabrik Rostock. Am 8. Mai 1926 heiratet er die drei Jahre jüngere Grete Wienberg aus Seester-mühle. Das Paar wird drei Kinder haben, zwei Mädchen, einen Jungen.

Ebenfalls 1926 tritt er der Freien Gewerkschaft bei, 1931 der kommunistisch orientierten „Revolutionären Gewerkschafts-Organisation“ (RGO), 1932 der KPD. Da liegt die schwache Demokratie der Weimarer Republik bereits in Agonie. Straßenterror von SA und

SS ist an der Tagesordnung, meist drückt die Polizei beide Augen zu oder macht sich sogar zum Handlanger des Terrors. Derweil schürt die bürgerliche Lokalpresse die Stimmung – vor allem gegen Kommunisten. 1933, nachdem die Mehrheit der deutschen Wahlberechtigten Hitler die Reichskanzlerschaft gesichert hat, beginnt die große Hetzjagd auf alle, die sich den braunen Herren nicht unterordnen wollen. Nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar, der den Kommunisten in die Schuhe geschoben wird, verbietet die Nazis die KPD und ihr nahestehende Organisationen. Per „Notverordnung“ wird die politische Verfolgung Andersdenkender legalisiert.

Am 2. Mai 1933 besetzen die Nazis die Gewerkschaftshäuser, verhaften die Funktionäre, beschlagnahmen die Kassen. Die RGO hatte diese Entwicklung vorausgesehen und bereits 1932 begonnen, Untergrundstrukturen aufzubauen. Im April 1933 wird Heinrich Kastning Hauptkassierer der RGO. Bis Dezember 1934 sammelt er monatlich von den Untergrundkassierern in den vier Elmshorner RGO-Industriegruppen die Mitgliedsbeiträge ein. Kurierere leiten sie an die Unterbezirksleitung in Altona weiter. Auf geheimen Treffen, so im Liether Gehölz, besprechen die Verfolgten ihre nächsten Schritte. So verteilt Kastning unter anderem auch Zeitungen der verbotenen KPD.

Doch das Netz der Verfolger zieht sich zu. Zwischen dem 13. und dem 19. Dezember 1934 verhaftet die Gestapo rund 330 Frauen und Männer in den Orten Elmshorn, Barmstedt, Pinneberg, Uetersen und Umgebung. Nach der Erinnerung seiner Tochter Erna wird Kastning an seinem Geburtstag, dem 18. Dezember, verhaftet. Bis zum 21. Mai 1935 wird er im KZ Ham-

burg-Fuhlsbüttel gefangen gehalten, danach im KZ Esterwegen im Emsland, in dem zeitgleich auch der Publizist Carl von Ossietzky einsitzt. Erst Anfang 1936 beginnen in Hamburg die „Offenborn-Prozesse“, benannt nach dem Elmshorner KPD-Funktionär Johannes Offenborn. Wer von den im Rahmen der Verhaftungswelle Verschleppten nicht bereits von den NS-Schergen umgebracht wurde, erhält vor diesem Gericht zumeist hohe Haftstrafen.

Gegen Heinrich Kastning lautet die Anklage auf „Vorbereitung zum Hochverrat“. Man legt ihm zur Last, RGO-Kassierer gewesen zu sein, an die KPD Beiträge entrichtet zu haben und an der Vorbereitung verbotener Schriften mitgewirkt zu haben. Kastning wird am 11. Juli 1936 zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt – einer Form der Strafanstalt, mit der verschärfte Haftbedingungen wie schwere körperliche Arbeit verbunden waren und die in der Bundesrepublik erst 1969 abgeschafft wurde.

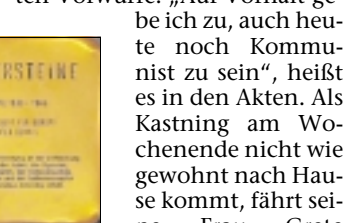
Kastning verbüßt seine Strafe im Zuchthaus Rendsburg und im Gefangenenlager Aschendorfermoor. Die Untersuchungshaft von einem Jahr und sechs Monaten wird gnädig angerechnet. Nach der Erinnerung seiner Angehörigen hat Kastning im Kreise der Familie nie über diese Zeit gesprochen.

Nach der Entlassung fängt der Pfeife-Raucher in Kiel bei einer Tiefbaufirma als Beton-Facharbeiter an. Er wohnt in Kiel in der Schauenburgerstraße 26 zur Untermiete, fährt nur am Wochenende nach Hause. Tochter Erna, heute 77, erinnert sich an einen liebevollen Vater, der mit den Kindern sonntags badete, Schularbeiten machte

und im Winter in der Wohnung Ballversteck spielte.

Am 10. Juli 1941, einem Donnerstag, erscheint ein Arbeitskollege bei der Gestapo. Der Däne Leo Olsen, Kastnings Mitbewohner in der Schauenburgerstraße, gibt an, Kastning habe ihn zum Kommunismus bekehren wollen, sich über Nazi-großen lustig gemacht und ihn beschimpft, weil er, Olsen, Mitglied der dänischen SA sei.

Die Denunziation bleibt nicht folgenlos. Am 24. Juli, ebenfalls einem Donnerstag, wird Kastning um 11 Uhr auf seiner Arbeitsstelle verhaftet. Laut Verhörprotokoll bestätigt er einige der ihm zur Last gelegten Vorwürfe. „Auf Vorhalt gebe ich zu, auch heute noch Kommunist zu sein“, heißt es in den Akten. Als Kastning am Wochenende nicht wie gewohnt nach Hause kommt, fährt seine Frau Grete zwecks Nachforschung nach Kiel. Als sie ihn schließlich bei der Gestapo kurz sehen darf, stellt sie fest, dass ihm die Lippe blutig geschlagen wurde. Noch ein zweites Mal kann sie ihren Mann besuchen. Am 15. August ist Heinrich Kastning tot.



schung nach Kiel. Als sie ihn schließlich bei der Gestapo kurz sehen darf, stellt sie fest, dass ihm die Lippe blutig geschlagen wurde. Noch ein zweites Mal kann sie ihren Mann besuchen. Am 15. August ist Heinrich Kastning tot.

### DIE AKTION

Stolpersteine sind eine Idee des Kölner Künstlers Gunter Dem-nig. Seit den 90er-Jahren hat er rund 9000 Steine in 190 Orten Europas verlegt. Die Kosten für die rund 95 Euro teuren Steine bringen Paten auf, die sich später auch um die Pflege des Verlegeortes kümmern. Paten sind:

- für Max Maack: Jens Katzenmeier.
- für Heinrich Kastning: SPD-Ortsverein Elmshorn.

– Ende der Serie –